

Preiswerte Wegweiser

Etwas Zubehör verwandelt PDAs in handliche Navigationscomputer. Was die handlichen Systeme leisten. Was sie kosten.

Der PDA ersetzt unterwegs das Sekretariat: Er speichert Adressen, behält Termine im Blick und führt Aufgabenlisten. Der neue Clou: Mit einem kleinen Empfänger für die GPS-Satelliten sowie einer digitalen Karte mutiert der kleine Computer jetzt zum mobilen Navigationssystem – zu Preisen ab 300 Euro für komplette Systeme. Ganz neu: die ersten Lotsenprogramme auch für Handys. »Ideal, wenn man häufig unterschiedliche Fahrzeuge benutzt«, lobt Martin Hildebrandt, Chef des Stadthagener IT-Hauses Laterne.

Doch halten die Navigatoren, was die Hersteller versprechen? impulse hat fünf portable Lösungen unter die Lupe genommen (siehe »Per Handheld oder via Handy sicher zum Ziel«). Fazit vorab: Die Apparate stehen den festeingebauten Navigationssystemen im Auto in puncto Treffgenauigkeit nichts nach. Und beim Bedienkomfort und Funktionsumfang stellen sie die Konkurrenz sogar in den Schatten.

Flexibler als der Festeinbau

Das bestätigt Günter Voegelé, IT-Chef des Kötziger Maschinenbauers Al-Ko: Ständige Probleme mit den fest in die Firmenwagen eingebauten Navigationssystemen haben ihn bewogen, auf mobile Lösungen umzusteigen. »Außerdem haben die reisenden Kollegen ohnehin einen PDA für ihr Tagesgeschäft im Gepäck«, sagt Voegelé. Zwölf der 50 Firmenfahrzeuge bei Al-Ko sind bereits umgerüstet, weitere sollen nun folgen.

Durch diese universelle Einsetzbarkeit der navigierenden PDAs erwarten Marktbeobachter einen wahren Absatzboom. So prognostizieren die Analysten des britischen Unternehmens Canals, dass allein in diesem Jahr rund 40 Prozent mehr derartige Systeme verkauft werden als noch im Jahr 2003.

Auf den großen, brillanten Farbdisplays der Handhelds sind Karteninformationen und Weganweisungen mit einem Blick gut lesbar. Manche Systeme wie beispielsweise der Mobilenavigator oder der Asus My-Pal beherrschen nicht nur Sprachausgabe der Fahrhinweise, sondern lauschen auch auf Befehle: Der Fahrer verbindet einfach einen Sprachbefehl mit einer bestimmten Adresse in der Datenbank – und schon lotst ihn beispielsweise ein simples »Ins Büro bitte« zum Firmenstandort.

Über so genannte Point-of-Interest-Daten kann der PDA-Nutzer der Navigation eigene Daten hinzufügen. Das können beispielsweise Sehenswürdigkeiten sein – oder auch Radarfallen und die Filialen der bevorzugten Schnellrestaurant-Kette entlang der Autobahnen. Die meisten Systeme navigieren auf Knopfdruck zu einer Adresse aus der Outlook-Datenbank. Flexible Routenänderungen bei Staus und Sperrungen sind für die Systeme kein Problem. Manche wie etwa das Route 66 Navigate benötigen dann eine Internetverbindung zur Neuberechnung – das funktioniert unterwegs per Handy und GPRS-Funk.

Mit so genannten Offboard-Systemen wie T-Mobile Navigate bringen pfiffige Entwickler die Navigation aufs Handy. Die Route wird dabei auf einem Zentralrechner des Anbieters ermittelt und fix und fertig aufs Handy übertragen. Schwäche: Sobald man von der ausgewählten Route abweicht, muss die Strecke neu berechnet werden – und das kann einige Minuten dauern. Besser funktioniert der Falk-Active-Pilot. Die Darstellung der Routeninfos ist zwar schlicht, aber für sporadischen Einsatz genügt sie vollkommen. Vorteil: Zusätzliche Hardware entfällt, stattdessen wird pro Route bezahlt – nur knapp 90 Cent. ●

Achim Wagenknecht ressort.computer@impulse.de